

Zukunftsfest in drei bis fünf Jahren

Berlin reformiert den Kulturbesitz

Berlin Nach der Analyse der Stiftung Preußischer Kulturbesitz will Kulturstaatsministerin Monika Grütters die größte deutsche Kultureinrichtung innerhalb von drei bis fünf Jahren reformieren. Die Studie sei ein „erster, sehr wichtiger Schritt, um die Stiftung zukunftsfest zu machen“, sagte die CDU-Politikerin am Montag während der Vorlage der Analyse durch den von Bund und Ländern getragenen Wissenschaftsrat. Nach einer zweijährigen Evaluation der Stiftung hat der Wissenschaftsrat die Auflösung der Dachorganisation von staatlichen Museen, Bibliotheken und Instituten vorgeschlagen.

Die Vielzahl der Institutionen führe zu einer „strukturellen Überforderung“ der Stiftung, begründet den Vorschlag die in Dresden lehrende Literaturwissenschaftlerin Marina Münkler, die für den Wissenschaftsrat die Arbeiten an der Studie geleitet hatte. Münkler will vor allem für die kritisierten Museen „die Handlungsspielräume erweitern“. Mit den „Sammlungen von Weltrang, die für internationales Publikum von höchstem Interesse sind“, werde „das Potenzial derzeit nicht hinreichend ausgeschöpft“.

Als Ursache sieht der Wissenschaftsrat strukturelle Rahmenbedingungen und nicht ausreichende finanzielle Ausstattung. Das künftige Humboldt Forum, in dem sich zwei der Museen präsentieren werden, solle als Chance begriffen werden. Auch dort müssten aber die Zuständigkeiten klarer geregelt werden. Der Wissenschaftsrat hat eine Finanzierung der Museen nur von Bund und Berlin angeregt, die übrigen Stiftungsbereiche sollten komplett beim Bund angesiedelt werden. (dpa)

Feuilleton kompakt

FRANKFURT AM MAIN

Neues Jüdisches Museum eröffnet im Herbst

Nach fünf Jahren Bauzeit und mit halbjähriger Verzögerung soll das Jüdische Museum Frankfurt am 21. Oktober wiedereröffnen. „Frankfurt erhält mit diesem Museums-komplex ein neues Zentrum für jüdische Geschichte und Gegenwart“, erklärte Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) am Montag. In den neuen Räumen soll auf 2000 Quadratmetern Ausstellungsfläche die jüdische Geschichte Frankfurts von Aufklärung und Emanzipation bis zur Gegenwart in einer Dauerausstellung gezeigt werden. Der Titel der ersten Wechselausstellung lautet „Die weibliche Seite Gottes“. Das Jüdische Museum Frankfurt wurde vor rund 30 Jahren eröffnet und ist das älteste Deutschlands. 2015 hatte die Stadt beschlossen, dass der Altbau für 50 Millionen Euro saniert und durch einen Neubau ergänzt wird. (dpa)

THALIA THEATER HAMBURG

Trauer um Schauspieler Peter Maertens

Der Schauspieler Peter Maertens ist tot. Er starb 88-jährig, wie das Thalia Theater Hamburg bekannt gab. Maertens, 1931 in Hamburg geboren, studierte von 1950 bis 1952



Peter Maertens

Schauspieler in Hamburg. Seit 1961 war er Mitglied am Thalia Theater, das er 1970 für Gastspiele an diversen Häusern für einige Jahre verließ. Unter Intendant Ulrich Khuon stand er in Inszenierungen der Regisseure Kusej, Kimmig, Kriegenberg und Stemmann auf der Bühne. (dpa)

Wasserstoffperoxide für die Bühnenkunst

Hygiene Am Augsburger Staatstheater wird ein Verfahren getestet, das große Spielstätten desinfizieren soll. Wäre es erfolgreich, könnte das in Corona-Zeiten nur nutzen. Der Intendant jedenfalls hofft auf fast volle Säle

VON PHILIPP SCHULTE

Augsburg Mehrere Männer stehen um ein Laptop herum. Gehen nah heran und wieder zurück, zeigen auf den Bildschirm, diskutieren. Der Computer steht auf einem Karton, dieser wiederum auf einem kleinen Wagen. Alles ein bisschen provisorisch. Blaue Kabel laufen vom Laptop weg durch eine Tür. Deren kleiner Spalt ist mit einer Folie abgedichtet. Nichts soll rein und raus. Das Laptop-Display zeigt blaue Kurven. Sie sehen aus wie das Höhenprofil einer hügeligen Tour-de-France-Etappe, die gegen Ende immer flacher wird. Zunächst stark aufwärts, am Ende lang gezogen runter. Es geht allerdings nicht um Radsport. Die Werte zeigen die Konzentration von Wasserstoffperoxid in der Luft eines verschlossenen Raumes an.

Der Raum ist nicht irgendein Raum. Er ist der Saal des Augsburger Staatstheaters im Martinipark und bietet Platz für 620 Zuschauer. Pro Spielzeit sind eigentlich 180 Aufführungen zu sehen – Oper, Ballett, Schauspiel. Normalerweise. Aber wegen Corona ist nun alles anders. Seit März gibt es keine Veranstaltung mehr. Covid-19 ist auch der Grund, warum die Männer, manche in Arbeitskleidung, manche in Straßenkleidung, auf einen Laptop starren. Zwei Stunden lang wird der Saal vernebelt – um möglicherweise Viren zu inaktivieren, wie es in der Fachsprache heißt. Ob das klappt, weiß noch niemand.

Vor dem Test: Die Männer, Ingenieure der Firma Boga aus dem westfälischen Soest, rücken an. Der Chef ist dabei, sein Sohn, ein Systemberater der Firma sowie ein externer Hygieniker. Boga stellt Geräte her, die zur Luftbefeuchtung, Wasseraufbereitung und Körper-Desinfektion genutzt werden. Desinfektion, das Wort der Stunde. Hände desinfizieren? Mit Gel kein Problem. Aber die Oberflächen eines ganzen Theatersaals?

Ob das möglich ist, testen die Fachleute im Augsburger Staatstheater im Martinipark. Die Geräte der Firma werden „in Krankenhäusern, Lebensmittelbetrieben oder überall dort, wo eine keimarme beziehungsweise keimfreie Umgebung benötigt wird“, eingesetzt. So heißt es auf der Firmen-Homepage. Zur Luftbefeuchtung wird demineralisiertes Wasser genutzt. Boga gibt es seit 1990.

Also stehen da jetzt acht mobile Präzisionsvernebler des Typs „Rax“ im Saal. Zwei hinter der Bühne, zwei vor der Bühne, je zwei in den Gängen der Zuschauertribüne. Sie besitzen vier Rollen und sind etwa so groß wie ein Sideboard. Oben schaut ein breites Rohr heraus. Daraus dampft das Desinfektionsprodukt Funa RS05 heraus. In blauen Kanistern steht es im Bauch



Desinfektionsnebel steigt aus vier Maschinen in den Zuschauerraum des Staatstheaters im Augsburger Martinipark. Vielleicht wird mit seiner Hilfe auch ein Theaterspielen im voll besetzten Haus wieder möglich. Foto: Jens Burde

der Vernebler. 90 Minuten Vernebelung mithilfe von Ventilatoren, 30 Minuten Einwirkzeit.

Wenn die Konzentration des Desinfektionsmittels unter einem Grenzwert fällt, ist es für Menschen unbedenklich. Dann, nach zwei Stunden: Türen auf, Lüftungsanlage an. Ein Kamerateam des *Bayerischen Rundfunks* filmt, ein Fotograf knipst. Der Hygieniker macht Tests, fängt an zu prüfen, ob sich noch Keime auf dem Interieur des

Bayern und Preußen im gewinnbringenden Kampf gegen Corona

Saals befinden. Am Donnerstag dieser Woche soll das Ergebnis feststehen. Dann weiß die Firma, ob sie auch die Oberflächen von größeren Räumen über 150 Kubikmeter, nicht nur von Krankenhauszimmern, desinfizieren kann. Räume, die – wegen Corona – auf noch strengere Hygiene als zuvor angewiesen sind. In Augsburg führen die Boga-Mitarbeiter zum ersten Mal einen solchen Test durch. Warum gerade hier, 555 Kilometer entfernt? Der Intendant des Augsburger Staatstheaters, André Bucker, 51,

sagt: „Der Kontakt kam über Umwege zustande.“ Die Soester hätten den ersten Schritt gemacht.

Auch am Berliner Ensemble, kurz BE, übt übrigens ein Unternehmen den „Luftkrieg gegen Corona“, wie die *Berliner Zeitung* schreibt. Diese Firma sitzt in Oberding in der Nähe des Münchner Flughafens. Der Name: Bodo Production & Services. Sie hat viele Anfragen von Theatern, Museen und Bibliotheken aus dem In- und Ausland, wie es in der *Süddeutschen Zeitung* heißt. Ein Sprecher hat seit den Tests keine ruhige Minute mehr. Er sagt: „So etwas haben wir noch nicht erlebt.“

Bodo stellt jenes Desinfektionsmittel her, das auch die im Augsburger Theater testende Firma aus Soest vertraglich benutzt. Unter „Unsere Mission“ ist auf der Firmen-Internetseite zu lesen: Bodo „entwickelt, produziert und vertreibt die besten biologischen Lösungen zur Desinfektion, Hygiene, Wasseraufbereitung und Schädlingsbekämpfung“. Die Firma bezeichnet sich als „Hygiene-Vorreiter in Zeiten von Covid-19“. Ein schriftlicher Beweis steht noch aus.

Bodo aus Oberbayern, Boga aus Westfalen, Bayern und Preußen im Kampf gegen Corona. Wer ist Vor-

reiter? Joscha Dahloff, Chef bei Boga, sagt: „Wir machen unser Ding, andere machen ihr.“ Er lege keine Energie in einen Wettstreit. Aber klar, „es wäre Wahnsinn, wenn wir Viren in Theatersälen inaktivieren könnten“. Das könnte ein gutes Geschäft werden. Die Unternehmen aus Soest und Oberding sind aber nicht die einzigen Desinfektionsspezialisten in Deutschland.

Frage an den Augsburger Intendanten André Bucker: Wie schätzt

Der Intendant hofft auf fast volle Säle in der kommenden Spielzeit

er den Test ein? „Wenn es eine Chance gibt, die Ansteckungsgefahren zu verringern, ist das ein Fortschritt. Wir stehen dem offen gegenüber“, so Bucker, der sich in Augsburg am Ende seiner dritten Spielzeit befindet. Für das Theater jedenfalls sei der Test kostenlos. Der Intendant erklärt aber auch, dass die Theatervernebelung nur ein Teil des Hygienekonzepts für Vorstellungen sei. Solche Präzisionsvernebler dauerhaft zu nutzen, kann sich Bucker, aufgewachsen in Osnabrück, vorstellen. „Eine Garantie,

dass sich niemand beim Theaterbesuch ansteckt, gibt es aber nie.“

Trotzdem: Während der Corona-Krise müsse man alle Wege ausprobieren, so der Intendant. Den Test mit der Firma Boga mache er unabhängig davon, dass die Corona-Beschränkungen für Kulturschaffende in Bayern besonders streng seien. Er hofft, dass die Säle Mitte der nächsten Spielzeit wieder fast voll sind.

Das erste Stück der neuen Spielzeit soll sein: „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt. Hat das damit zu tun, dass Physikerin und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) Deutschland durch die Corona-Krise navigiert?

Wie dem auch sei. Das Staatstheater Augsburg bietet im Sommer und trotz Corona einen Spielplan. Musicalabend auf der Freilichtbühne am Roten Tor und mehrere Veranstaltungen auf dem Kunstrasen im Martinipark.

Draußen, an der frischen Luft, bei Sonne, bei Wind, da braucht es keine Vernebler.



André Bucker

Wie der tote Kardinal ins Olivenöl-Fass kam

Tagesroman Von morgen an lässt Rafik Schami seinen Kommissar Barudi in Syrien ermitteln

VON STEFAN DOSCH

Seit Jahren gehört Syrien zum festen Bestandteil der Nachrichten, bedingt durch den dort tobenden Krieg und die davon ausgelösten Flüchtlingsbewegungen. Nach wie vor kaum bekannt in Deutschland sind hingegen Einblicke in die syrische Zivilgesellschaft. Einer, der hier seit langem immer wieder für Aufklärung sorgt, ist der Schriftsteller Rafik Schami. Er stammt selbst aus Syrien, und auch, wenn er seit nun einem halben Jahrhundert in Deutschland lebt und auch lange schon auf Deutsch schreibt, hat er den Bezug zu seiner Heimat doch nie verloren. Das zeigt nicht zuletzt sein jüngster, bei Hanser erschiener Roman mit dem Titel „Die geheime Mission des Kardinals“.

Nur vordergründig handelt es sich um einen Kriminalroman. Ge-

wiss, die Hauptfigur Zakaria Barudi ist ein Kommissar, dem ein ziemlich obskurer Fall auf den Schreibtisch flattert: Die italienische Botschaft in Damaskus hat ein Fass überstellt bekommen, das nicht nur mit Olivenöl gefüllt ist, sondern in dem auch ein toter Kardinal schwimmt. Was wollte der Mann aus Rom in Syrien? Barudi macht sich an die Arbeit – doch Rafik Schami folgt nun keineswegs nur den kriminalistischen Fährten seines Kommissars, sondern leuchtet zugleich tief hinein in die Gesellschaft seines Herkunftslandes, die im Roman übrigens noch vom Krieg verschont ist.

Was diesen Staat dominiert, das ist die Macht des diktatorischen Präsidenten und seines Clans und es ist das undurch-

schaubare Netz der Geheimdienste. Die Unterdrückung hat längst auch auf das zivile Leben abgefärbt, doch die Menschen wissen, sich Schlupflöcher zu suchen und im Privaten auf kleine Fluchten zu sinnen. Auch Kommissar Barudi versteht es, sich in diesem schwierigen Gelände zu bewegen.

Er ist ein alter Hase kurz vor dem Ruhestand und hat gelernt, dass man auch als Polizist in Damaskus nicht einfach Leute vom Geheimdienst verhören kann,

Rafik Schami

Foto: dpa

selbst wenn man überzeugt ist, dass diese Dreck am Stecken haben.

Schon einmal hat der 1946 in Damaskus geborene Rafik Schami seinen Kommissar Barudi mit einem Fall betraut, 2004 war das in dem Roman „Die dunkle Seite der Liebe“. Doch eigentlich ist Schami kein Kriminalist, sondern ein Autor des Erzählens in Serie geht. Er ist breit aufgestellt als Literat, seine Werke reichen von belletristischer Erwachsenenliteratur über Essays bis hin zu Kinderbüchern und Märchen. Gerade in den letzteren unternimmt er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Autor den Versuch, die orientalische Tradition des mündlichen Erzählens mit westlicher Schreibkultur zu verbinden. Auch in „Die geheime Mission des Kardinals“ schwingt etwas von dieser Fabulierfreude mit, und gerade sie trägt maßgeblich dazu bei, den

Alltag einer von Deutschland aus gesehen fernen Gesellschaft erlebbar werden zu lassen.

Barudi, der Verstärkung durch einen Kollegen aus Italien erhält, macht sich im Zuge seiner Ermittlungen auf in den Norden des Landes, wo bereits der Islamische Staat sein Unwesen zu treiben beginnt. Irgendwo hier unweit von Aleppo soll es einen geheimnisumwitterten Bergheiligen geben, der einerseits ein Muslim ist, bei seinen angeblichen Wundertaten sich aber auf Jesus beruft. Der tote italienische Kardinal soll mit diesem seltsamen Heiligen ein Zusammentreffen gehabt haben.

Wie diese so spannend wie atmosphärisch erzählte Geschichte am Ende ausgeht? Lesen Sie selbst: Vom morgigen Mittwoch an ist „Die geheime Mission des Kardinals“ unser neuer Tagesroman.